

zierten Kundenbedürfnissen ausgerichteten Modellpolitik mit einem unverwechselbaren Märkendesign zu kombinieren, wurde zu dem Erfolgsrezept der deutschen Premiummarken. Aber es änderte sich nicht nur das Image der Automobilunternehmen,

de und welches Raumkonzept sein Volumen definiert, ist ein Botschafter der jeweiligen Marke. Wiedererkennung, Typik, ja Unverwechselbarkeit ist das oberste Ziel im automobilen Design der Oberklasse. Die größte Herausforderung ist es dabei, sich nicht zu wie-

Verwendete Fotos:
S. 1 (Titel): Panton Chair Classic, Design: Verner Panton, Foto: Hans Hansen, © Vitra (www.vitra.com); Fotos der Gold-Gewinner mit freundlicher Genehmigung des Rat für Formgebung, Frankfurt am Main.



INTERVIEW

„Routine ist der Feind des Neuen“

Prof. Detlef Rahe, Mitinhaber des renommierten Designbüros rahe+rahe in Bremen, über die Konzentration auf das Wesentliche und den lohnenden Blick über den eigenen Tellerrand.



Sie setzen sich als Hochschullehrer für eine „grenzenlose Designausbildung“ ein. Soll das Studium ewig dauern?

Es geht nicht um die Dauer des Studiums, sondern um die Inhalte. Das Designstudium ist an vielen Hochschulen noch immer recht klassisch aufgeteilt in Produktdesign, Grafikdesign, Industriedesign, Kommunikationsdesign und so weiter. Dabei geht es bei all diesen Tätigkeitsfeldern der Gestaltung im Grunde immer um dasselbe: die Beziehung zwischen Mensch und Artefakt. Diese Beziehung zu gestalten ist die eigentliche Aufgabe des Designs, egal in welchem Bereich, und darauf sollte sich die gestalterische Bildung vorrangig konzentrieren.

Wie ist es in dieser Hinsicht um die Designausbildung in Deutschland bestellt?

In Deutschland ist allein durch die Tradition des Bauhauses und der Hochschule für Gestaltung in Ulm – zwei der bedeutendsten Designhochschulen, die es je gab – der Boden für einen integrierten Designansatz an sich vorhanden. Beide Hochschulen sind ja von vornherein ins Rennen gegangen, um verschiedene Disziplinen – Kunst und Technik, Wissenschaft und Gestaltung – miteinander zu vereinen. Aufgrund der entstandenen formalen Begrenztheit ist freilich eine Kritik an beiden Institutionen erwachsen, die recht unreflektiert auch die Methoden einschließt. Historisch betrachtet sind wir daher im deutschen Design oftmals eher Generalisten als Spezialisten.

Anders als Sie, denn vom Löffel bis zur Stadt haben Sie schon so ziemlich alles entworfen. Impliziert eine solche Vielseitigkeit nicht letztlich eine sehr diffuse Designauffassung?

Nein, denn bei aller Vielfalt in unterschiedlichen Projekten bleiben doch die Haltung und die Methode erkennbar. Und außerdem halte ich eine zu rigide Spezialisierung auf nur einen Themenbereich für geradezu fatal, denn sie führt zu Routine, und Routine ist der Feind des Neuen. Wer seine Neugierde verliert, ist nicht mehr fähig, Innovationen zu schaffen. Nur wer sich immer wieder auf Unbekanntes einlässt, entgeht der Gefahr, sich nur noch selbst zu reproduzieren.

Heißt das, dass Sie eigentlich gar keine Handschrift haben, keinen Stil, durch den sich Ihre Arbeiten auszeichnen?

Einen Stil im engeren Sinne sicher nicht. Ich versuche, Spezialist darin zu sein, nicht spezialisiert zu sein. Ein mitunter schwieriges Unterfangen, besonders wenn man nach erfolgreichen Projekten erneut für ähnliche Projekte angefragt wird. Aber ich wäre froh, wenn man in unseren Produkten und Entwürfen eine Haltung erkennen kann. Langlebig, gebrauchstüchtig, ehrlich, im besten Sinne unspektakulär und doch immer neu und zeitgemäß. Um mit Einstein zu sprechen: so einfach wie möglich, aber nicht einfacher.

Einfach kann aber auch ganz schön schwierig sein.

Natürlich, die Konzentration auf das Wesentliche gelingt nur, wenn man den Kern eines Gestaltungsproblems präzise freilegt. Erst dann kann man auch zu einer adäquaten Lösung gelangen. Design verlangt nach Innovation, und Innovation bedeutet nichts anderes, als immer wieder nach Problemen zu suchen, neue Fragestellungen und Sichtweisen zu generieren und so zu neuartigen Lösungen zu kommen. Dafür ist allerdings eine Menge an geistiger Vorearbeit und die Beschäftigung auch mit fremden Fachgebieten notwendig.

Zum Beispiel?

Bei der Entwicklung eines neuen Konferenztsystems standen wir einmal

vor der Aufgabe, zwei scheinbar widersprüchliche Anforderungen gleichzeitig zu lösen: Der Tisch sollte sowohl besonders leicht als auch besonders stabil sein – was sich ja zunächst als Widerspruch in sich darstellt. Erst ein Blick weit über den Tellerrand der klassischen Möbelproduktionsverfahren hinaus hat uns die Grundidee zur Lösung geliefert: eine Konstruktion aus Aluminium-Hohlkammerprofilen und Wabenplatten, auf glasfaserverstärkten Kunststoffen und Laminaten in Sandwichbauweise, wie man sie ähnlich auch in der Luftfahrttechnik verwendete – nur eben bis dahin nicht im Möbelbau.

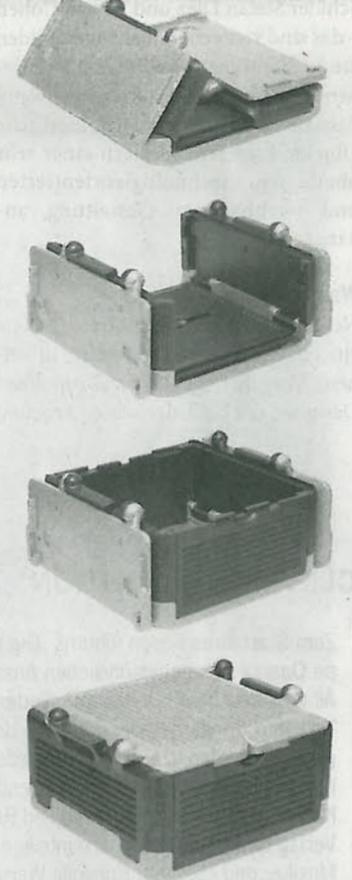
Ist der Blick über den Tellerrand grundsätzlich lohnend für den Designer?

Ja, kulturelle, technische, methodische und nicht zuletzt soziale Bildung muss die gestalterische ergänzen. Neue Lösungen entstehen oft durch die Beschäftigung mit anderen Bereichen. So hilft zum Beispiel die Analyse von Bauprinzipien der Natur dabei, komplexe Systeme möglichst einfach zu strukturieren und Überflüssiges wegzulassen. Gerade hochkomplexe Systeme funktionieren am besten, wenn die Einzelteile optimal einfach konstruiert sind. Da kann man als Designer einiges lernen. Man sollte sich aber davor hüten, die formale Ästhetik der Natur für technische Produkte einfach nur nachzuahmen. Eine Gestaltungslösung muss schon zu den Anforderungen des jeweiligen Produktes passen. Ein Computergehäuse zum Beispiel, das sich schließlich nie selbständig fortbewegt, aerodynamisch formen zu wollen, gehört schon zu den ästhetischen Sinnlosigkeiten im Design. Und die sind mir ein Graus.

Das Gespräch führte Michael Jakob.

Beispiel für eine funktionale, materialgerechte Gestaltung“, erläutert Jurymitglied Michael Lanz, Geschäftsführer von designaffairs. „Aus nur einem einzigen Material wurde hier durch eine intelligente Gestaltung ein innovativer Isolierbehälter geschaffen, der ohne zusätzliche Bauteile für Scharniere oder Griffe auskommt; alle Funktionselemente wurden direkt in die Gehäuseteile integriert.“

Flip-Box Premium (Isolier- und Transportbehälter), Unternehmen: Overath GmbH, Design: Overath GmbH, Kategorie: Produktdesign



MEIN KLASSIKER

„Ein wirklicher Designklassiker ist der Mercedes-Benz Pagode SL 280. Ein wunderbares Auto. Oft nachgemacht und nie wirklich erreicht. Es gibt selten Produkte, deren Design so ausgewogen erscheint und die genau deshalb für viele Jahre hinweg als Designikone wirken. Hier stimmen die Details und der Gesamtauftritt.“

Michael Michalsky, Designer, Berlin



„Der Entwurf von Marcel Wanders hat für mich die perfekte Form. Er ist klar gestaltet, cool und zeitlos – mit progressivem Einsatz von Stein.“

Stefan Sielaff, Leiter Audi Design, Audi AG, Ingolstadt (im zitierten Wanders-Stuhl sitzend)

